

# Leipziger Tageblatt

und  
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N<sup>o</sup> 273.

Donnerstag den 29. September.

1864.

## Bekanntmachung.

Mit ausdrücklicher Genehmigung der Königl. Brandversicherungs-Commission zu Dresden haben wir am heutigen Tage den hiesigen Kaufmann Herrn **Heinrich Otto Goldig** zur unmittelbaren Annahme von Versicherungen und zum Betriebe der Agenturgeschäfte für die genannte Gesellschaft im ganzen Umfange des Königreichs Sachsen bis auf Widerruf bestätigt und in Pflicht genommen.  
Leipzig am 26. September 1864.

Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. Bollsaß.      Wechsler.

## Leipziger Stadttheater.

Das zweite Auftreten der Frau Palm-Spaxer erfolgte erst mehrere Wochen nach ihrem Debut als Recha in der „Jüdin“. Wir sahen sie am 27. September als Donna Anna im „Don Juan“ und sind erfreut, berichten zu können, daß das, was sie in letztgenannter Rolle gab, noch hoch über jener früheren Leistung stand. Ihre damalige Befangenheit, das sich ungewohnt Fühlen auf den Brettern, die sie Jahre hindurch nicht betreten hatte, war nunmehr verschwunden: frei und ohne hemmende Fessel von Außen her bewegte sie sich in dem, wie wir jetzt inne wurden, ihr noch vollständig unterthänigen hochtragischen Gebiet. Abgesehen von einigen Tönen der Höhe ist die Stimme noch durchaus wohlklingend und kräftig, ihr Vortrag hat überall den Stempel reifer, geläuterter Künstlerschaft und um die ganze Gestalt ihrer Donna Anna spielte jener Schein düster brennenden Feuers, von dem dieselbe nach des Componisten Willen umflossen sein soll.

Mit dem „Don Juan“ hat Herr Thelen einen guten Schritt weiter in der Gunst des Publicums gethan. Allgemein empfunden wurde die Macht seines von Natur aus ganz herrlichen Organs, welches von ihm nur noch nicht in allen Registern mit gleichmäßiger Durchbildung behandelt wird. Doch zweifeln wir nicht, daß der Fleiß des Künstlers auch in dieser Hinsicht bald das erwünschte Resultat erzielt und dann dürfte Herr Thelen einer der besten und stimmbegabtesten Baritonisten der deutschen Bühne sein. So Manches kam in wahrhaft schöner Art zu Gehör. Dem äußerlich ungewein stattlichen Don Juan, den er bot, rühmen wir vor Allem noch die tüchtige Beherrschung des Dialogs nach und besonders anzuerkennen bleibt sodann, daß ihm ein gewisser dämonischer Grundzug nicht fehlte, den wir nur zu selten an den Sängern dieser Partie gewahrt werden, der sich aber nicht vermissen lassen darf, wenn das innerste Wesen der Figur zum Ausdruck gelangen soll. Im Allgemeinen kann man sagen: giebt Herr Thelen immer so brave, von künstlerischem Sinn getragene Leistungen, so wird er seinen Platz am hiesigen Theater durchaus zufriedenstellend und ihm zur Ehre reichend ausfüllen. Eine Gewohnheit, die wir neulich rügten, war zwar noch nicht ganz entschwunden, jedoch schon beträchtlich weniger bemerkbar, was uns Bürgen dafür sein soll, daß sie über kurz oder lang sich gar nicht mehr sehen lassen wird.

Frau Sicora-Belli als Donna Elvira hatte mit Unwohlsein zu kämpfen und es wäre gut gewesen, wenn das Publicum dies erfahren hätte. Die Partie wird gewöhnlich von der Coloratursängerin gegeben, die dann in technischer Beziehung wohl Gutes bietet, im Spiel aber desto mehr zu wünschen übrig läßt. Da freute es uns denn nun, endlich einmal den Charakter von der dramatischen Sängerin auch wirklich dramatisch erfasst zu sehen: Die Anlage war durchaus entsprechend, nur schadete sich Frau Sicora-Belli Anfangs durch ein Zuviel in der Ausführung. Befreit von dem Streben, das in ihrer Liebe beleidigte und betrogene Weib mit der rechten Gluth des Rachegefühls darzustellen, zügelte sie sich nicht genug und ließ so das künstlerische Gebot außer Acht, nach welchem auch die Leidenschaft edle Gehaltenheit der Bewegung und des Wesens an sich tragen soll. Daß die Stimme sich einigermaßen wioerspannig zeigte, lag eben an physischen Ursachen: fehler-

haft gesungen hat Frau Sicora-Belli dennoch nicht. Wir sind überzeugt, daß wir demnächst wieder über eine ihrer Alice würdige Gabe der geschätzten Sängerin berichten können.

Unser aufrichtiges Gefallen drücken wir dem Leporello des Herrn Hertzsch aus. Es ist in einem Blatte gesagt worden, der genannte Herr eigne sich am Ende mehr für humoristische, als für tragische Partien: fast möchten wir denselben Ausdruck thun. Was er in der Mozartschen Oper bot, war durchaus brav, gefällig und maßvoll. — Herr Konewka als Don Octavio bestätigte unser neuliches Wort, daß derselbe in tüchtiger, durchgebildeter Weise zu singen verstehe. Schade, daß er von seinem nur kleinen und nicht durchgängig wohlklingenden Stimmmaterial, sowie von seiner Persönlichkeit nicht besser unterstützt wird. Er hat wirklich sehr geschmackvoll und discret vorgetragen und sich im Spiel recht anständig aus der schlimmen Affaire gezogen, der unglückselige Octavio sein zu müssen. — Frä. Karg war reizend als Zerline. Für ihre Scene mit Masetto im 2. Act lohnte ihr gerechter Weise rauschender Hervorruf. Endlich ist auch noch der anerkannt werthen Leistung des Herrn Hirsch als Gouverneur Erwähnung zu thun. Eingewohnte Leipziger, die seit Menschengedenken den „Herrn Gouverneur zu Pferde“ gesehen haben, werden erstaunt gewesen sein, nicht mehr die Reiterstatue zu erblicken.

In Bezug auf den Abgang und das Kommen der Personen, das Herunterlassen der Decorationen und des Zwischenvorhangs herrschte an mehreren Stellen ein befremdlicher Wirrwarr. — Ehre und Orchester waren tüchtig, das Ensemble nicht vollkommen tadellos. Herr Concertmeister David erntete für seine Begleitung des Ständchens den gewöhnlichen Beifall. Er verdient ihn auch in seiner Weise. Aber abgesehen davon, daß Mozart hier eine Mandoline haben wollte statt der Violine, warum benutzte der Künstler nicht den Bogen (wie einst Maysefer in Wien) oder auch die Spulfeder? In beiden Fällen wird der Ton noch heller, die Wirkung noch größer und frappanter.

Dr. Emil Kneschke.

## Der Sänger-Commers im Civoli,

welchen die hiesigen Männergesangsvereine am 27. d. M. zu Ehren der hier durchreisenden Ausschußmitglieder des deutschen Sängerbundes veranstalteten, hat in geistiger wie musikalischer Beziehung seinen Vorgängern nicht nachgestanden; es herrschte ein durchweg fröhlicher Ton, der durch keinen Mißklang verlegt, oft aber durch fröhlicher Ton, der durch keinen Mißklang verlegt, oft aber durch berebete Toaste in eine erhobene Stimmung versetzt wurde. Namentlich erfreuten sich die Reden der Herren Dr. R. Benedix (über das deutsche Lied), Reusche (auf die anwesenden Sängertags-Abgeordneten), Wiedemann (auf das geliebte deutsche Vaterland), Herzog (in höchst witziger und origineller Weise über den deutschen Sängerbund), Büding aus Erlangen (auf die Leipziger Sänger) u. wohlverdienten Beifalls. Instrumental-Musik und Gesangsvorträge wechselten in bunter Reihe mit Toasten, Declamationen, Verlesen eingelaufener Telegramme u. und fesselten Viele der mindestens 600 Mann starken Sängerschaft bis Mitternacht an ihre Plätze; mit Singsang trat dann der fröhliche Rest den Heimweg an.